

Die Frau, die mehr wusste als ihre Chefs

Sonja Zöchling setzte sich dank Bodenständigkeit als Flughafensprecherin durch – nach 34 Jahren wird sie nun pensioniert

MICHAEL VON LEDEBUR

Die Kommunikationsbranche ist in mancher Hinsicht wie gemacht für Blender und Selbstdarsteller. Es ist ein Berufsweig, in dem die Verpackung wichtiger scheint als der Inhalt und wo man karriereorientierten Anfängern rät, ja nicht zu lange an einem Ort zu bleiben. In diese Welt will Sonja Zöchling nicht so recht passen. Ihre Markenzeichen sind Nüchternheit und Fachwissen. 34 Jahre lang blieb sie dem Flughafen Zürich treu. Und während andere in den sozialen Netzwerken mit eindrucksvollen Zertifikaten posieren, hat Zöchling eine Lehre gemacht und später «ein paar Kurse», wie sie sagt.

Aber Zöchling gehört zu den Erfolgreichsten in ihrem Beruf. Seit drei Jahrzehnten ist sie Sprecherin des Flughafens. Vor zwölf Jahren wurde sie zur Kommunikationschefin befördert. Der «Schweizer Journalist» hat sie fünf Mal zur Mediensprecherin des Jahres gewählt, zuletzt 2019. Das ist Rekord.

«Ich halte viel aus»

Diese Karriere ist bemerkenswert, weil sie in einem Umfeld gelang, das man kaum als frauenfreundlich bezeichnen kann. Als Zöchling 1986 anfang, war der Jungfernflug der allerersten Schweizer Airline-Pilotin nur gerade drei Jahre her. Frauen im Flugzeug hatten in erster Linie hübsche Staffage im Minirock zu sein, immer noch.

Zöchling hingegen gelang es, sich unentbehrlich zu machen. Mit jedem Jahr vermehrte sie ihr Wissen über den Mikrokosmos, der der Flughafen ist, während ihre Chefs wechselten. Ihre freundliche, aber betont nüchterne Art kam an. Wer mit ihr spricht, kann sich nicht vorstellen, dass sie je aufbrausend werden kann. Genervt sei sie einzig, wenn die Technik nicht funktioniert, sagt sie. «Ich bin eine ruhige Person mit guten Nerven und halte viel aus.»

Zöchling hat beim Flughafen als Direktionsassistentin des Flughafendirektors begonnen, der damals vor der Privatisierung, noch ein Verwaltungsangestellter war. In dieser Aufgabe fühlte sie sich unterfordert und bewarb sich intern als Mediensprecherin. Dass man den Job einer Frau ohne Hochschulabschluss gab, dürfte den Stellenwert spiegeln, den man der Kommunikation damals zumass.

«Kommunikation war damals ein typischer Frauenberuf», sagt Beatrice Tschanz, deren Stern als Swissair-Sprecherin Ende der 1990er Jahre aufging, als sie in der Krisenkommunikation um den Absturz einer MD-11 vor Halifax brillierte. Eine Flughafensprecherin habe damals keine besondere Bedeutung gehabt, sagt Tschanz. Öffentlich wahrgenommen worden sei sie lediglich, wenn es zum Sommerferienstart zu Komplikationen gekommen sei. Das sollte sich später nachhaltig ändern in den unruhigen nuller Jahren, eingeläutet durch das Swissair-Gründung.

Tschanz war laut und emotional. Sie war das Gegenstück zu Zöchling. Tschanz sagt: «Ich bin jemand, der auch einmal mit der Faust auf den Tisch haut. Sie hat es ganz anders gemacht.» Sie habe Sonja Zöchling dafür bewundert, dass sie sich ohne jedes Powerplay durchzusetzen vermochte, gerade gegenüber ihren Vorgesetzten. Zöchling sei enorm an ihrer Aufgabe gewachsen.



Als Sonja Zöchling als Flughafensprecherin anfang, galten Frauen in der Fliegerei als hübsche Staffage im Minirock. ARND BRONKHORST / NZF

Den entscheidenden Karriereschritt machte sie 2008: Bis dahin war sie als Sprecherin einem Kommunikationschef unterstellt. Nach dem Abgang des Stelleninhabers beschloss der damalige Flughafenchef Thomas Kern, niemand Neues zu suchen, sondern den Job Zöchling zu geben.

Lukas Hässig, heute ein bekannter Enthüllungsjournalist, war in den nuller Jahren während eines Jahres Zöchlings erster Vorgesetzter in der neuen Firmenstruktur nach der Privatisierung. Er sagt: «Ich war heilfroh, dass sie da war. Sie war damals die Einzige, die wirklich Ahnung von vielen Themen hatte.» Eigentlich sei er als wichtigster Sprecher vorgesehen gewesen, aber de facto habe Zöchling diese Funktion übernommen. Sie habe eine «un glaubliche Dienstleis-

tungsmentalität» und das Talent, mit ihren Aussagen «nie überzuverkaufen».

Längst ist Zöchling zum Gesicht des Flughafens geworden. Es komme vor, dass sie Pendler auf ihrem Arbeitsweg ansprechen und wissen wollten, weshalb die Flugzeuge da oder dort so tief flögen, erzählt sie. Und ob sie da nicht etwas machen könne. Sie schmunzelt.

Zöchling stammt aus Winterthur, wo sie noch heute mit ihrem Ehemann lebt. Sie ist die mittlere von drei Schwestern. Der Vater war Schreiner und baute für Sulzer Holzmodelle für Schiffsmotoren, die Mutter war Damenschneidlerin und Hausfrau. Nach der Sek ging Zöchling an die Kanti, wurde dort aber nicht glücklich. Sie brach die Schule ab, machte eine Lehre in einer Immobilienfirma und blieb dort neun Jahre. Bevor

sie sich beim Flughafen bewarb, war sie Reiseleiterin auf Kreta. Noch heute freut sie sich, wenn sie am Flughafen zu fällig auf griechische Flugreisende trifft und mit ihnen ein paar Worte in deren Landessprache wechseln kann.

Journalisten nicht abwimmeln

Ein Aviatik-Fan sei sie damals keineswegs gewesen, aber sie sei berufsbedingt eine geworden. Als Flughafensprecherin müsse man doch wissen, welcher Flugzeugtyp gerade vorbeiralle. Sonst sei das seltsam, findet sie. Ihren auf dem Papier besser ausgebildeten Mitarbeitern habe sie sich nie unterlegen gefühlt. Gesunder Menschenverstand sei genauso wichtig wie jeder Abschluss. Um als Pressesprecherin gut zu sein, müsse man lange an

einem Ort bleiben, zwei bis drei Jahre reichten nicht. Wichtig sei aber auch, dass ihr Arbeitgeber der Aufgabe den nötigen Stellenwert einräume.

Zöchling ist bei den Sitzungen der Geschäftsleitung dabei. Die zahlreichen Auszeichnungen, die sie erhalten hat, gelten zu einem guten Teil dem Team, das sie aufgebaut hat. Während manch andere Medienstellen ihr Wirken auf das Abwimmeln von Anfragen zu konzentrieren scheinen oder bisweilen gar den Kleinkrieg mit den Journalisten zu suchen scheinen, wird am Flughafen diesbezüglich professionell gearbeitet.

Zöchling überblickt 34 Jahre und damit fast die Hälfte der Geschichte des Zürcher Flughafens. Sie stand unter der grossen Anzeigetafel im Check-in 1, als am 2. Oktober 2001 der alte Swissair die Stunde schlug und verdutzte Passagiere die Durchsage hörten, alle Jets blieben infolge Zahlungsschwierigkeiten am Boden. Sie erhielt eine Pager-Nachricht, als wenige Wochen später eine Crossair-Maschine in Bassersdorf abstürzte. Sie erhielt Drohmails, nachdem der Bundesrat 2003 über Nacht die Südanflüge eingeführt hatte, weil der Fluglärmstreit mit Deutschland eskaliert war.

In Erinnerung geblieben ist ihr auch das Positive: die Rückkehr der guten Zeiten nach 2003 oder das 50-Jahr-Jubiläum des Flughafens 1998, als eine der drei Pisten gesperrt wurde, 300 000 Besucher an das Fest kamen und die Concorde hier landete. Ab kommendem Sommer wird Zöchling am Flughafen persönlich gefärbte Führungen geben. Man kann mit ihr zu den Orten schlendern, mit denen sie Erinnerungen verbindet.

Der Flughafen war wie ein Dorf

Als sie anfang, standen auf Zöchlings Pult eine Schreibmaschine und ein Festnetztelefon. «und die Journalisten hatten die gleiche Ausrüstung». Die Kadenz in ihrem Beruf habe stark zugenommen, «es war früher einfacher». Enorm gewandelt hat sich auch der Flughafen. Das Pistenystem war das gleiche wie heute, aber «landseitig», wie das bei den Aviatikern heisst, hat sich fast alles verändert. Der Flughafen wurde privatisiert, die Anzahl jährlicher Passagiere ist auf über 30 Millionen gewachsen.

Ein Einkaufszentrum war der Flughafen schon damals, aber ein kleines. Zöchling erinnert sich an den grossen Marinello im damaligen Airport-Shopping. «Mit dem Verkaufspersonal hatten wir es gut.» Damals sei der Flughafen noch ein Dorf gewesen, man habe sich gekannt. Heute sei er eine Stadt. Nostalgie verbreitet Zöchling keine. «Es wäre doch etwas traurig, wenn sich der Flughafen nicht weiterentwickelt hätte.» Den Flughafen von damals hat sie als eher schön in Erinnerung.

Zöchling geht, unmittelbar bevor mit dem Circle der nächste grosse Austauschschritt ansteht. Sie geht aber auch zu einer Zeit, in der die Fliegerei im Fokus der Klimadiskussion steht – und in der der Flughafen zunächst einmal die Corona-Krise bewältigen muss, die gewaltige Herausforderungen für den Betrieb bereithalten könnte. «Das hätte ich nicht noch gebraucht», sagt Zöchling. Ist es ein guter Moment, den Posten gerade jetzt zu verlassen, da die Zeiten wieder unruhig werden? Die Antwort fällt, wen wundert's, nüchtern aus: «Ich werde 64 Jahre alt, und in diesem Alter werden Frauen in der Schweiz pensioniert.»

Weiterer Artikel Seite 25

**Erste Hilfe
für Menschen mit letzter Hoffnung**

www.msf.ch
PK 12-100-2

